Eine blutdürstige Tragödin.

Von P. Webinger.

Die Truppe Milano, welche längere Zeit ihre theatralischen Künste in der Stadt X. gezeigt hatte, verabschiedete sich mit einer besonders feierlichen Vorstellung von dem dortigen Publikum, dessen Gunst ihr in reichem Maße zuteil geworden war.

Alles ging in schönster Ordnung vonstatten und erleichtert atmete der Direktor am Schlusse der Vorstellung auf, denn ihm schwante schon den ganzen Abend Unheil. Hatte es doch seine erste Liebhaberin, die braune Tini, in einer Art und Weise auf ihn abgesehen, daß es sich kaum mehr vor ihren Zudringlichkeiten retten konnte, und daß er seine ganze Energie aufwenden mußte, um sie nur zum Spiel zu bewegen und von sich fern zu halten.

Doch es war ihm auch heute wieder gelungen; sie hatte das Publikum wie sonst durch ihr Können hingerissen und mußte nun immer und immer wieder unter tosendem Beifall an der Hand des Direktors erscheinen; da — der Vorhang sollte sich gerade zum letztenmale senken — da sprang mit einem kühnen Sae diese braune Schönheit ihrem Gebieter an den Hals und biß sich dort zum Entsetzen aller Zuschauer so fest, daß rote Blutstropfen auf dem weißen Stehkragen des Ueberfallenen sichtbar wurden.

Ein wilder Griff und — der Direktor riß die an seinem Halse Hängende mit so fester Hand von sich ab, daß sie wie leblos liegen blieb, während das Publikum unbegreiflicherweise kaltblütig den gräßlichen Vorfall besprechend .... die Räume des Flohtheaters verließ.

Eine wichtige Erziehungsregel.

Vater oder Mutter werden oft aus erzieherischen Gründen ein Kind auch dann strafen müssen, wenn sie sich eigentlich in ihrem Herzen des begangenen Streiches freuen und das Kind am liebsten in ihre Arme nehmen und abküssen möchten. War der Streich gar zu hübsch, so wird er mit stolzem Lächeln an alle Verwandten und Bekannten weiterberichtet, und zwar oft in Anwesenheit des kleinen Sünders, so daß er jetzt seine Tat, für die er vorher bestraft wurde, als etwas Besonderes rühmen hört. Das muß in seinem kleinen Kinderherzchen arge Verwirrung hervorrufen; er wird einerseits seine Bestrafung einfach nicht mehr verstehen und seine Eltern der Ungerechtigkeit zeihen, andererseits aber wird er leicht dazu kommen, sich selber seiner Taten zu rühmen und auf etwas stolz zu sein, das noch immerhin ein Unrecht war. Aus dem Kinde, das unbewußt aus seinem Herzen heraus einen guten bösen Streich vollführte, wird dann ein Wesen werden, um seine Taten erzählen zu hören, neue, bewußte begeht. Ließ früher das Unbewußtsein der Kindesseele alles harmlos und sogar erquickend erscheinen, so wird durch das „Etwas-begehen-Wollen", da das Kind die Grenze zwischen „gut und böse" noch nicht scharf zu ziehen weiß, gar leicht etwas wirklich Schlechtes begangen werden. Darum also wollen wir den wichtigen Erziehungsgrundsatz: „Lobt eure Kinder nicht in ihrer Gegenwart" noch dadurch ergänzen, daß wir hinzufügen: „Namentlich lobt sie nicht für Streiche, für die ihr sie vorher bestraft habt, wenn ihr nicht die erzieherische Wirkung der Strafe in Frage stellen und unheilbringend auf die Kindesseele wirken wollt."

— Im Gerichtssaal. Präsident: „Nun werde ich die Namen der geladenen Zeugen aufrufen. Diejenigen, welche erschienen sind, antworten mit „ja", die anderen mit „nein".

— Eingegangen. A.: „Unser Freund Bergmann hat ein Inserat beantwortet, worin jemand ein Verfahren anpries, das Ausfransen, der Hosen zu verhüten."

B.: „Na, und der Bescheid?"

A.: „Man müßte Kniehosen tragen."

— Erkannt. Tourist (der mit Familie reist): „Lohnt es sich, diesen Berg zu erklettern?"

Führer (mit einem Blick auf die rote Nase des Herrn): „Hm, für die Damen vielleicht.... es gibt nämlich nur Aussicht da oben!"

— Eine Wunderarznei. „Nun, Hofschütze, mein Einreibemittel hat doch gut angeschlagen, Ihr seid ja schon wieder recht munter."

„Gewirkt hat's ganz gut, Herr Doktor, aber weil's so gut gerochen hat, habe ich's halt getrunken."

Der „Boston Sunday American" in Boston ist an den „Boston Daily Advertiser" verkauft worden. Derselbe wird von nun an als der „Boston Sunday Advertiser" veröffentlicht werden. Der „Boston Advertiser" wurde von Samuel Adams im Jahre 1748 als eine Wochenschrift gegründet, seit 1813 als Tageblatt veröffentlicht und ist Bostons älteste Tageszeitung.

Die ersten Raucher.

Der älteste Bericht über die Zigarre findet sich in der Geschichte von Nicaragua des Gonzalo Fernandez de Oviedoj Valdez und hat folgenden Wortlaut: „Am Samstag, den 19. August 1526 war zwei Stunden vor Einbruch der Nacht Don Alonzo, Kazike von Nicojo, auf dem großen Platze seines Dorfes angelangt. Der Name dieses Kaziken war eigentlich Nambi, was in der Chorotegasprache Hund bedeutet. In einer Ecke des Platzes versammelten sich 80 bis 100 Indianer und feierten unter Gesang und Tanz ein Fest. Es waren Leute aus dem gemeinsamen Volke. Der Kazike kam feierlich herbei und nahm Platz auf einer Art Bank. Um ihn herum nahmen seine angesehensten Offiziere und etwa 60 andere Platz. Ein junges Mädchen brachte in kleinen Kürbisschalen, etwa von der Größe einer Tasse, zu trinken, und zwar eine Art starken, etwas säuerlich schmeckenden Weines, den sie aus Mais bereiten und Chicha nennen. Dieses Getränk hat eine Farbe wie Hühnerbrühe, in die man Eigelb geschlagen hat. Nachdem sie zu trinken angefangen hatten, nahm der Kazike ein Päckchen mit Tabakstücken, etwa sechs Zoll lang und einen Finger dick; sie waren aus einer Art zusammengerollter Blätter gemacht und mit einem Faden befestigt. Sie bauen diese Pflanze sehr sorgfältig an und machen Rollen daraus, die sie an dem einen Ende anzünden; diese brennen langsam eine ganze Weile fort. Das andere Ende stecken sie in den Mund, ziehen von Zeit zu Zeit Rauch ein, behalten ihn im Munde und stoßen ihn dann aus Nase und Mund hervor. Jeder Indianer hatte dergl. gerollte Blätter, die man in ihrer Sprache Ynpoquette und auf der Insel Hispaniola oder Haiti Tabaco nennt".

„Ersatz" für Schuhe.

Den „idealsten Schuhersatz" hat ein Italiener erfunden, der hierüber in der römischen Presse Näheres mitteilt: „Man tauche die Füße", so erklärt er, „in Chromsäurebäder; man wiederhole dies mehrere Male, bis die natürliche Haut ungefähr so hart geworden ist wie Kalbsleder, und durch diese Behandlung gleichzeitig jene zarte, gelbe Färbung erhalten hat, die dem Leder brauner Sommerschuhe vollkommen entspricht. Wer sich dieses Systems bedient, kann sich über jeden Ledermangel erhaben fühlen; er wird bequem und kostenlos spazieren gehen können, er kann auf neue Besohlung verzichten. Diejenigen aber, deren Wunsch nach Luxusschuhen geht, brauchen bloß den so behandelten Fuß zu bemalen, entweder in Gestalt von Verschnürungen oder aber von Knopfreihen." Trotzdem der Erfinder versichert, daß sein System völlig fehlerfrei sei, empfiehlt er doch den Anhängern dieser neuen Methode, nach Möglichkeit darauf zu achten, daß ihnen die Leute mit echten Stiefeln nicht auf die Füße treten!. . .

Neues Licht für Autler.

Niemand leugnet wohl, daß auch die Lichter von Kraftwagen noch Vervollkommnungen vertragen können.

Die neueste Verbesserung in dieser Beziehung bildet ein Automobil-Vorderlicht, welches stets in der rechten Richtung zeigt und von sehr vielen Autlern willkommen geheißen werden dürfte. Fast jeder Motorfahrer weiß, wie unangenehm und gefährlich es sein kann, wenn die Fahrt um eine Ecke geht, die Vorderräder in eine Richtung deuten und die Vorderlichter in eine andere, und das Land nach rechts oder links beleuchtet, aber gerade der Weg, den er einschlagen will, dunkel ist!

Das neu erfundene oder entwickelte Vorderlicht soll Hilfe bringen. Es steht mit der Vorder-Achse in einer solchen Weise in Verbindung, daß es sich, wie versichert wird, stets mit den Vorderrädern dreht, statt mit dem Rumpf des Automobils, und allemal in derselben Richtung zeigt, in welcher die Vorderräder gerichtet sind; und das ist natürlich der Pfad, welchen die Maschine einschlagen wird.

Man darf wohl etwas hoffen, daß ein solches Vorderlicht auch zur Verhütung nächtlicher Unfälle für den Autler und für andere beitragen wird.

— Ehrlich. Der Michel wurde beim Rausen schrecklich zugerichtet. Als man ihn nach Hause getragen, kommt der Arzt. „Nun", meint dieser, „jetzt werdet Ihr wohl nicht mehr rausen?"

„Na, Herr Doktor", antwortet Michel, „erst wann i' wieder g'sund bin!"

— Frauenlogik. Frau A.: „Ja, Ihr habt doch so enorme Verluste im Geschäft gehabt und doch treibst du so unerhörten Luxus?"

Frau Z.: „Ja, ich muß doch meinem Manne wieder zu Kredit verhelfen".

Hinter den sieben Bergen.

Roman von A. L. Lindner.

(6. Fortsetzung.)

Weil das stille, friedliche Miteinander ihn selbst so sehr beglückte, nahm er ohne weiteres bei ihr ein gleiches an.

Er dachte nicht, daß das einer krankhaften Stimmung entsprungen war, daß bei einem jungen, lebenskräftigen Menschen mit Naturnotwendigkeit der Rückschlag kommen mußte.

Um diese Zeit schrieb Herbert Bredenkampf, daß er auf der Heimreise sei. Sein Schiff war früher heimberufen worden, als man erwartet hatte. Er wollte von Genua noch einen Abstecher nach Oberitalien machen und dann zu längerem Urlaub nach Hause kommen.

Die Aussicht, endlich eines seiner Kinder zu sehen, elektrisierte den Vater förmlich. Die glückliche Heimkehr des Sohnes, der in einem doch immerhin gefährlichen Beruf stand, schien ihm wie ein Gottesgeschenk. Noch nie hatte Dora ihn so lebhaft und angeregt gesehen.

„Wo quartieren wir ihn nur ein, Kindchen? Er hat sonst immer mit Martin zusammen gewohnt".

Aber Dora protestierte gegen den unausgesprochenen Vorschlag, Martins Zimmer für irgend jemand, und sei es der Zwillingsbruder, zu öffnen. Der Raum, der ihr durch die süß-schmerzlichsten Erinnerungen, die innigsten Gebete geweiht war, sollte nicht wie eine beliebige Fremdenstube werden. Der Tapezierer aus der Stadt mochte kommen und Lisas arg verwahrlostes Mädchenstübchen instand setzen.

Sie hatte bisher wenig an ihres Mannes ältesten Sohn gedacht. Der Leutnant war, wie alle Bredenkamps, kein großer Briefschreiber, und im letzten Jahre hatte man noch weniger von ihm gehört als bisher. Er hatte sich zwar mit angestrengtem Dienst entschuldigt, aber Dora war den Verdacht nie losgeworden, daß seines Vaters zweite Heirat, trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Alten, ihn verstimmt habe.

So sah sie denn seiner Heimkehr mit begreiflicher Unruhe entgegen. Es war ja auch nicht eben leicht weder für ihn noch für sie.

Als Dreißigjähriger nach Hause kommen und eine junge Stiefmutter vorfinden, die seine Schwägerin hatte sein sollen, das war eine heikle Situation, der nicht jeder Mann gewachsen war. Eine heimliche Angst, ob es ihr auch gelingen würde, diesem fremden jungen Manne gegenüber den richtigen Ton zu treffen, befiel sie. Ihre Stellung war doch immerhin etwas schief und setzte sie vielem Mißverstehen aus. Mit Herzklopfen sah sie jedesmal den Postboten über den Hof kommen, ob er wohl in seiner Tasche die definitive Anmeldung des Erwarteten bringe.

Durch die dichten Schwaden des Herbstnebels fuhr ein Wagen von der Bahnstation auf Dalchow zu. Der Kutscher, der einen Zylinder mit Litzen trug und auch sonst städtisch aussah, blickte unschlüssig und mißmutig drein, als der Weg, der längst von der Chaussee abgebogen war, sich scheinbar endlos über Brachen und Viehweiden zwischen kümmerlichen Grasnarben und ausgefahrenen Gleisen hinzog. Endlich wandte er sich herum. „I', bin in diese Eck' noch nie rein gewesen. Das sieht ja gerad' aus, als hört' hier die Welt auf. Is der Herr sicher, daß wir uns nich verirrt haben?"

Der Fahrgast richtete sich auf und spähte mit falkenscharfen Augen in den weißen Dunst, durch den hier und da dicke, verkrüppelte Weiden wie graue Schemen sichtbar wurden.

„Bewahre. Alles in Ordnung. Uebrigens können Sie halten. Ich gehe die letzte Strecke zu Fuß", sagte er mit frischer, angenehmer Stimme.

Beim Schein der Wagenlaternen bezahlte er den Kutscher und ging dann sehr schnell und sicher seines Weges, wie jemand, der trotz der Dunkelheit vollständig orientiert ist.

Mit geringer Mühe fand er die Hintertüre des Pfarrgartens, von dort zeigten ihm die erleuchteten Küchenfenster die Richtung. Die quergeteilte Tür, nach alter Sitte direkt ins Freie führend, stand halb offen.

Der Fremde setzte seinen Handkoffer hin und näherte sich vorsichtig, um besser zu sehen. In der Ecke hantierte Fieken mit den Schweinekartoffeln, seitwärts stand Krischan, auf sein Abendbrot wartend, und verdeckte mit seinem breiten Rücken eine dritte Gestalt, die in einem Kochtopf rührte.

„As ick segg", sagte er, „Pieplowsch es siehe krank. Se hebben ehr all Pillen ingäben dun gestött Kirchenfinsterglas un Waß vun de Altarlichters, aber heit allens nich hulpen".

„Die Leute hätten viel besser getan, Medizinalrat Vollert holen zu lassen", sagte eine sympathische, weiche Stimme.

„Je, Fru Pastruhrin, segen S' dat nicht. Wi sülen doch uns' Tauvertrugen nich up Minschen setten, un gestött Kirchenglas un Altarlichters sind doch geistliche Saken".

Man hört ein ganz leises Lachen, wie das Aufzwitschern eines müden Vogels; gleichzeitig trat Krischan etwas zur Seite, und der Fremde gewahrte die Sprecherin. Das schwarze Kleid und die große, weiße Achselschürze gaben ihr etwas Diakonissenhaftes.

„Also das ist sie", dachte er. „Wie eine Heiratsspekulantin a tout prix sieht sie eigenlich nicht aus".

Jetzt nahm sie mit anmutiger Bewegung den großen Suppentopf vom Feuer. Hellauf züngelten die Flammen und übergossen das feine, ovale Gesicht mit trügerischem Rot. Die ganze weiße Vorderseite der Gestalt erschien in plötzlicher, greller Beleuchtung. Unwillkürlich trat der Fremde einen Schritt vor und geriet dadurch selbst in den Bereich des Lichtes.

Krischan sah ihn zuerst.

„Dunnerfazen, dor steht wän!"

Fieken kreischte auf.

Eine fremde Gestalt um diese Zeit an der Hintertür, das konnte nur ein Landstreicher sein oder ein „Spök".

Gleichzeitig aber rief Krischan: „Fru Pastuhrin! Nee, sowat krüppi nich up'n böbbelsten Bähn! Uns' Herbert!"

* * *

„Verzeihung, daß ich Sie so erschrecke. Habe ich die Ehre, Frau Pastor Bredenkamp zu sprechen? Leutnant Bredenkamp", sagte der Fremde mit gemessener Höflichkeit. „Es ist eine alte Knabengewohnheit von mir, durch die Hintertür zu kommen, um meinen Vater zu überraschen, daher —"

„Je, dats wohr", mengte sich Krischan in freudiger Wiedersehenserregung ein. „Männigmal hebben wi uns verfiehrt, Herr Leutnant. Se harrn ümmer so väl Knäp in'n Kopp".

Es war nur gut, daß Krischan sprach, denn Dora fand kein Wort. Lautlos war sie bis an den hohen Küchenschrank zurückgewichen und lehnte sich schwer dagegen. Aus dem erblaßten Gesicht starrten die Augen mit einem Grauen, wie Herbert Bredenkamp es kaum je auf einem Frauenantlitz gesehen hatte.

Was in aller Welt war ihr? War dies Nervosität oder höchstes gesellschaftliches Ungeschick oder — Komödie?

Ihr lief es eiskalt den Rücken hinunter. Der da aus dem Dunkel des Gartens wie hervorgezaubert gekommen war, großer Gott, das war ja Martin! Jeder Zug, jede Bewegung von fast grausiger Aehnlichkeit, nur, daß diese Gestalt stämmiger gebaut war und nicht so groß. Der Eindruck war überwältigend. Unbewußt sprachen ihre weißen Lippen den geliebten Namen.

Da begriff er und sein kühl-fremder Gesichtsausdruck wurde freundlicher.

„Ich hätte mir denken können, daß mein Anblick Ihnen schmerzlich sein würde; die große Aehnlichkeit —"

Gewaltsam raffte sie sich auf.

„Verzeihung, dies ist ein frostiger Empfang nach so langer Abwesenheit", sagte sie mit mühsam beherrschter Stimme. „Darf ich bitten?"

Sie glitt an ihm vorbei und öffnete die Tür zum Studierzimmer.

Drinnen brannte die kleine Lampe, bei der einst die Knaben ihre Schularbeiten gemacht hatten, und beschien den alten, wohlbekannten, schäbigen Hausrat; auch der Knastergeruch, der Herbert Bredenkamp von allen Heimatserinnerungen ungertrennlich war, fehlte nicht.

Er warf den Ueberrock ab und nahm den Stuhl, den sie ihm anbot.

„Wir erwarteten Sie noch nicht so bald", sagte sie, in ihrer Aufregung kaum wissend, was sie sprach.

„Ich hatte auch erst vor, in der nächsten Woche zu kommen, aber in Oberitalien traf ich es mit dem Wetter sehr schlecht. Längeres Bleiben hätte gar keinen Zweck gehabt, so entschloß ich mich kurz und kehrte heim".

Da! Das war auch der Tonfall, in dem Martin gesprochen hatte, ehe die Krankheit ihn heiser machte.

Das war zuviel. Unaufhaltsam stürzten ihr die Tränen aus den Augen. Befangen sah er vor sich nieder. Was sollte er tun? Fortgehen, bis sie sich gefaßt hatte? Aber wohin? Er fühlte sich auf einmal wie ein unbequemer Gast im Hause seines Vaters. Und das war so durch ihre Schuld.

Was für ein Menschenkind war sie überhaupt? Der arme Martin hatte ja immer nur in den enthusiastischsten Ausdrücken von ihr gesprochen, aber was war auf das Urteil eines Verliebten zu geben? In seinen wenigen Briefen an den Vater hatte er — Herbert — sich zwar keinerlei Bemerkung erlaubt, aber er hatte an dies Mädchen immer nur mit einem starken Unwillen denken können. Für ihre Handlungsweise fehlte ihm jede psychologische Erklärung, ja, sie schlug seinem Gefühl geradezu ins Gesicht. Würde die persönliche Bekanntschaft sein Urteil nun mildern oder verschärfen? Ihr scheinbarer Mangel an Selbstbeherrschung irritierte ihn, gleichzeitig aber tat sie ihm auch leid; er gehörte zu den Männern, die eine Frau nicht weinen sehen können. Mein Himmel, die ganze Gestalt bebte ja förmlich vor Schluchzen und dabei hörte man keinen Laut.

Er sprang unwillkürlich auf, trat ans Fenster und sah in die Nacht hinaus. Dann wurde ein Stuhl gerückt, und Dora kam auf ihn zu.

„Verzeihung" — begann sie.

„Entweder hat sie ein schlechtes Gewissen, oder sie hat Martin sehr geliebt, daß mein Anblick sie so erschüttert, aber weshalb in aller Welt hat sie sich dann mit meinem Alten getröstet?" dachte er.

„Nicht doch. Mir ist, als ob ich um Entschuldigung zu bitten hätte", unterbrach er sie, „aber es handelt sich ja eben um etwas, daran ich schuldlos bin. Es kommt wohl noch die Zeit, daß Sie sich an meinen Anblick gewöhnen werden. Bis dahin kann ich nur bitten: Ertragen Sie mich in Geduld".

Sie hielt ihm die Hand hin und zwang sich, ihm ins Gesicht zu sehen.

„Es ist schon vorüber", sagte sie sanft, „und wird nicht wieder vorkommen".

„Donnerwetter, ein Paar Augen hat sie, das muß man ihr lassen", fuhr es ihm durch den Sinn.

„Vater ist leider gerade nicht zu Hause", begann sie.

Es fiel ihm auf, daß sie nicht „mein Mann" sagte. Er lächelte.

„Etwas Seltenes in Dalchow".

„Ja. Aber er kann jeden Augenblick kommen. Er ist nur ins Dorf zu einem Krankenbesuche".

„So so. Wie gehts ihm denn?"

„Ich finde ihn unverändert".

„So schien er mir auch nach seinen Briefen".

Dann schwiegen sie. Die Luft schien mit Beklommenheit angefüllt. Er wunderte sich selbst, daß ihm diese Begegnung mit seines Vaters zweiter Frau so auf die Nerven fiel, war er doch sonst gewohnt, jede Situation voll zu beherrschen. Ihn verlangte, nach Martin zu fragen, von den letzten Lebenstagen des Bruders zu hören, doch scheute er sich, das Schluchzen wieder zu entfesseln. Da! Das Hoftor klappte, Schritte näherten sich.

„Das ist der Vater!"

Mit innerlichem Aufatmen riefen sie es gleichzeitig. Dieses Tete-a-tete war beiden sehr drückend.

Mit einem Satz war Herbert zur Tür hinaus.

Lachen, freudig erregte Ausrufe, Müffs jaulende Begrüßungswonne schlugen undeutlich an Doras Ohr. Ihr war unsicher, fast ängstlich zumute, und wie eine Fremde erschien sie sich im eigenen Hause. Eine Ahnung kam ihr, daß der schwierigste Teil ihrer schwierigen Aufgabe erst mit heute beginne.

Es dauerte geraume Zeit, bis Vater und Sohn wieder hereinkamen. In der Veranda hörte man sie reden; den Vater leise und angelegentlich, dann Herberts scharf akzentuierte Sprechweise.

„Ich bitte dich, darüber kein Wort. Selbstverständlich blieb das deinem Urteil überlassen.

„Sie sprechen von mir", fühlte Dora. Schrecklich peinlich war ihr der Gedanke. Jetzt kamen sie, ein sehr ungleiches Paar. Zu des Sohnes gebräuntem, kühn geschnittenem Gesicht und straffer Haltung bildete die Patriarchengestalt des Vaters einen scharfen, malerischen Kontrast. Sie sahen nebeneinander aus wie die Verkörperung von Tatkraft und Träumerei.

„Dorchen, dies ist er. Aber ihr kennt euch ja schon", begann Bredenkamp, der merklich mit einer gewissen Befangenheit kämpfte. „Und hier — meine liebe Trösterin — das beste Andenken an unsern teuren Martin. Ach, daß er dies Wiedersehen nicht mit uns feiern kann", seufzte er, während ihm die Tränen in die Augen traten. Seinen von der Erregung und Freude des Augenblicks etwas betäubten Sinnen kam es nicht recht zum Bewußtsein, daß, wenn Martin gelebt hätte, die Situation eine völlig andre sein würde.

Dora stand ganz still. In ihrer Haltung lag soviel sanfte Würde und gleichzeitig eine so tiefe Trauer, daß Herberts bis dahin und trotz eben erhaltener Erklärungen seines Vaters recht gemischte Empfindungen sich zu einem deutlichen Mitgefühl klärten.

Er trat auf sie zu und beugte sich über ihre Hand.

„Martin hat mir oft geschrieben, daß Sie seines Lebens Freude und Sonne gewesen wären", sagte er. „Sie müssen mir noch viel von ihm erzählen, aber nicht heute. Ja, habe Sie für diesen Abend schon traurig genug gemacht".

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Kenner. „Aber Herr Rat, wie kommen Sie dazu, meine Gänse totzuschießen?"

Sonntagsjäger: „Ach, entschuldigen Sie, ich glaubte, es wären wilde Vögel!"

„Wie konnten Sie das glauben! Dann hätten Sie sie ja gar nicht getroffen."

Classified Ads
You Should Read

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt. — Eine Frau mittleren Alters für Hausarbeit an Farm; 3 in der Familie; gutes Heim für die Richtige. Antwortet sofort und gibt erwartetes Gehalt an. Fred Boldenow, R. F. D. 5, Box 16, Bloomfield, Neb. —1-11-18

Kost und Logis.

Warme, einfache aber saubere Zimmer, mit oder ohne Kost für stetige Arbeiter. Frau Naumann, 843 südl. 23. Straße. —tf.

Otto Borchert
im Krug Theater-Gebäude, 14. und Harney Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents. —tf.

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Farmland zu verkaufen.

Farm zu mieten gewünscht.—Junger Deutscher, 30, wünscht für 1918 eine Farm von 80 Acker für die Hälfte oder Bar zu renten. Näheres erwünscht Guido Scholler, Mineola, Iowa. —1-1-18

Zu vermieten — Ein gutes Restaurant—ist Tag und Nacht offen, mit 6 guten Zimmer dabei. L. Huber, Manilla, Ia. —1-3-18

Omaha Haus zu verkaufen.
Zu verkaufen an der Südseite gut gebautes, geräumiges Haus, 6 Zimmer unten, 3 oben; ein Block von lutherischer Gemeindeschule. Dieses Haus ist $600 mehr wert als verlangt wird. Man telephoniere Harney 1176 für weitere Information. 1-3-18

Automobiles.

$100 für Automobil- oder Tractor-Magnetos, die wir nicht reparieren können. Prompte Bedienung, mäßige Preise. **Otto Baysdorfer,** 210 N. 18. Straße. —1-3-18

Nebraska Auto Radiator Repair.
Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 314 Süd 19. Straße. Tel. Tyler 3133. **F. W. Houser,** Omaha, Nebr. —tf

Die Vinton Tire Co. überzieht Ihre Autoreifen mit erstklassigem Gummi zu billigstem Preise. Arbeit garantiert. Joseph Euskirchen, 1811 Vinton Str. Telephon Tyler 2624-W. —2-3-18

Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co.—Matratzen übergemacht in neuen Ueberzügen zum halben Preise von neuen; 1907 Cuming Straße, Dougl 2467. 7-1-18

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Paul G. Steinwender, deutscher Advokat. Alle Rechtsgeschäfte erledigt. Office, 3. Stock Court Haus. Telephon Douglas 3008. —1-1-18

Detektives.

James Allen. — 312 Neville Blk. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Medizinisches.

Dr. H. A. Schulz, Zahnarzt,
324 Omaha National Bank Gebäude. Office Tel. D. 715. Res. D. 5866. —4-6-18

Hospitäler.

Frederick allgemeines Hospital und Entbindungs-Anstalt, 1427 nördl. 17. Straße. An der North Sherman Avenue Straßenbahn-Linie. — Spezielle Vereinbarungen für Entbindungen zu besonders mäßigen Preisen. Tel. Douglas 1920 oder Webster 3210. —tf.

Chiropractic Spinal Adjustments.

Dr. Edwards, 24. & Farnam. D. 3445

Dr. John Holst, Spezialist in Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfleiden. 690-92-94 Brandeis Bldg., Omaha, Nebr. Tel. Douglas 1534. —1-7-18

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert.
Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Geprüfte Hebamme.
Frau A. Szigetvary, 5720 N. 16. Str. Tel. Colfax 3098. —tf.

Patent-Anwälte.
Sturges & Sturges, U. S. und ausländische Patente und Schutzmarken. 330 Bee Bldg. —7-18-18

Häkelbuch
No. 2.
Von Adeline Cordet.

Häkelbuch Nr. 2, wie hier gezeigt, enthält Anweisungen und neueste Muster für gehäkelte Einsätze und Spitzen, Abbildungen klar und deutlich und jeder Faden ist zu sehen. Sie können nicht fehlgehen in Anfertigung dieser geschmackvollen Spitzen und Einsätze, wie man sie gebraucht für Taschentücher, Vorhänge, Deckchen und Tische. Dieses Buch ist für sich etwas Ganzes, und kein Muster zweimal enthalten. Keine Frau sollte ohne dieses Buch sein.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Straße Omaha, Nebr.

„Gift Novelties"
Buch No. 6.
Von Adeline Cordet.

Fünfzig Anleitungen zur Weihnachtsgeschenke in Häkelarbeit. Man findet hierbei Geschenke für jedes Mitglied der Familie, wie Schürzen, Handtücher, Kabeljaus, Tischdecken (Doilies), Taschentücher, Häubchen, Rückkissen, Schmucksäcken, Puderbeutel, sowie eine Menge anderer ähnlicher Artikel, die äußerst leicht herzustellen sind, und den Empfängern viele Freude bereiten. Sie finden unter der großen Auswahl sicher das Passende für Ihre Verwandten oder Bekannten.

Dies Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Str., Omaha, Nebr.

Praktisches Häkel-Buch.
No. 1.

Gibt vollständige Anleitungen der verschiedenen Häkelstiche, mit den deutlichsten Zeichnungen, in großem Maßstabe gezeichnet, wodurch es dem Lernenden leicht gemacht ist, zu lesen und zu kopieren. Enthält Zeichnungen und Unterweisungen zur Herstellung von Spitzenkanten, Einsätzen, Motiven, Handtuchkanten, Baby-Kappen, Kragen, Tischmatten usw.

Das Büchlein ist prachtvoll auf dem allerbesten Papier gedruckt.

Sie werden dieses Buch zu schätzen wissen, wenn es Ihnen vorliegt. Man verstehe nicht, sich dasselbe zu den günstigen Bedingungen anzuschaffen, unter welchen wir es anbieten.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

Miladys Lingerie
No. 1.
Von Emma Hornes.

Wie in früheren Jahren „Crochet" so ist ganz besonders jetzt „Häkeln" zum Vergnügen unserer Frauenwelt geworden in der freien Zeit, die sie ihren Kindern angedeihen lässt, und dazu hat sie auch Recht, da man so ohne große Mühe und Kosten etwas Schönes und doch zugleich Nützliches für seine Freunde oder sich selbst herstellen kann. Dabei kommt ihr als guter Ratgeber unser Miladys Lingerie von Emma Hornes zur Hilfe. Außer 20 verschiedenen neuesten Mustern von Yokes oder Joks sind sehr niedliche leichtanzufertigende Muster von Caps, Kettelsteln, Deckchen, Handtaschen, Häubchen und Hilfsarbeiten darin enthalten, welche ohne Frage großen Beifall finden werden. Stimmen Sie nicht mit der Bestellung dieser neuen Ausgabe.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

In Zeiten, wo die Gemütskräfte erschlaffen, hört man viel mehr reden von Menschenrechten als von Menschenpflichten.